



STIFTUNG
Kunstsammlung
Albert und Melanie
RÜEGG

Nina Mambourg

Was bewegt uns wirklich?

Porträts als Spiegel ihrer Zeit

27. August bis 07. November 2026

Rämistrasse 30 | 8001 Zürich | Telefon 043 818 54 06

Eine blonde Frau mit ondulierten Haaren sitzt auf einem modernen Ledersessel. Sie schaut verklärt lächelnd in Richtung Handspiegel oder in die Leere. Ihr Absatz steht auf einem gescheckten Kuhfell, das an eine Landkarte erinnert. Das Fenster im Hintergrund öffnet den Blick auf eine Eislandschaft bei Vollmond. Die Designerlampe erscheint als beobachtendes Auge oder wie eine Sonnenfinsternis im Raum. Geht es hier um Selbstinszenierung und Äusserlichkeiten, oder spiegelt sich in diesem Porträt das globale Weltgeschehen unserer Zeit?

Die Plastik des mit Arm und Hand gestützten Kopfes aus dem Werk von Melanie Rüegg-Leuthold verdichtet eine ähnliche Situation. Sie gewinnt vor neutralem Hintergrund ihre eindrucksvolle Wirkung aus der Reduktion auf den Arm, die Hand, den Kopf, das Gesicht. Die Gestik zeigt hier aber eher auf das Innenleben, auf die nachdenkliche Selbstbetrachtung und die Schwere des Seins.

Blicke, Zeichen und Bedeutungen bringen die kraftvollen Porträts von Nina Mambourg in einen spannungsvollen Dialog mit den Werken von Albert Rüegg und Melanie Rüegg-Leuthold. Freuen sie sich auf eine anregende künstlerische Auseinandersetzung.

Was uns wirklich bewegt, äussern wir nicht immer laut. Oft liegt unsere Leidenschaft in einem Blick, in einer Geste, in dem, was unausgesprochen bleibt. Ob uns etwas begeistert oder irritiert, reflektieren wir heute zunehmend auch über soziale Medien. Dort lassen wir uns mit dem Strom der Inhalte treiben, und unsere Gefühle werden von der Anzahl Klicks und Follower in die eine oder andere Richtung gelenkt. Persönliche Anteilnahme wird durch ein „Daumen hoch“, „Daumen runter“ oder ein „Herzchen“ signalisiert. Sie ist gleichzeitig persönlich und unpersönlich inszeniert, so wie die vielen Gesichter, die uns täglich begegnen.

Das Gesicht ist der Favorit der Algorithmen. Bereits ein Baby erkennt im Gesicht seiner Mutter Freude und Leid. Nur wer sein Gesicht zeigt, scheint heute noch zu berühren. Je persönlicher die Präsentation, desto besser? Oder sehen wir uns im Streben nach Authentizität plötzlich immer ähnlicher?

Die Ausstellung widmet sich dem Porträt als Spiegel innerer Zustände und als Träger einer zeitgenössischen Symbolsprache. Die Sammlung der Stiftung Rüegg ist geprägt von zahlreichen Frauenporträts von Albert Rüegg sowie von Köpfen und Figuren von Melanie Rüegg-Leuthold. In beiden Positionen erscheint die Frau als wiederkehrendes Motiv – als Projektionsfläche, als Gegenüber oder als Bildträger.

Dem gegenüber stehen die grossformatigen, bewusst unpersönlich gehaltenen Bilder von Nina Mambourg. Da bei ihr hinter den gemalten Figuren keine realen Modelle stehen, entziehen sich die Personen einer individuellen Zuschreibung und stellen Fragen nach Bildinhalt, Bedeutung und Wahrnehmung. In dieser Gegenüberstellung eröffnet sich ein Spannungsfeld zwischen inneren Zuständen und äusseren Umständen, zwischen historischer Bildtradition und zeitgenössischer Auseinandersetzung.

Nina Mambourg malt ohne Modell aus dem Kopf. Sie hat eine Idee oder ein Thema, das sie beschäftigt und auf die Leinwand bringen möchte. Oft beginnt sie mit dem Gesicht, daraus entwickeln sich Körper, Pose und Kleidung, sie inszeniert den Raum und die Requisiten. Charakteristisch für die Bilder sind die leuchtenden Farben, plakativ vereinfachten Formen und Perspektiven, eine kulissenhafte Umgebung sowie symbolhafte Accessoires. Auch die Art, wie die Gesichter leicht grotesk verfremdet werden, ist prägend für ihre Malerei.

Die oft ähnlich wirkenden Frauen mit ihren leicht verschobenen Blicken erinnern an Künstler der Neuen Sachlichkeit wie Otto Dix oder Christian Schad. Die Lebendigkeit entsteht dabei weniger durch Ausdruck als durch die Farbigkeit. Die Figuren sind meist allein und mit sich selbst beschäftigt. Gerade weil sie sozialkritische Inhalte transportieren, bleiben ihre Gesichter bewusst neutral. So entstehen Bilder, die zugleich konkret und surreal wirken.

Als Frau malt Nina Mambourg Frauen und arbeitet aus ihrer eigenen Perspektive heraus. Persönliche Erlebnisse fliessen ebenso ein wie gesellschaftliche Themen. Sie verfolgt das Zeitgeschehen aufmerksam und verarbeitet ihre Eindrücke im Bild. Während ihre realistisch-figurativ gemalten Porträts ruhig und konstruiert wirken, ist passives Zuschauen für sie keine Option. Wie eine Schriftstellerin oder Journalistin möchte sie mit ihrer Malerei einen Beitrag leisten und aktuelle Entwicklungen im weiteren Sinne kommentieren oder in Geschichten verdichten.

Dabei nutzt sie immer wieder ein paradoxes Phänomen aus der Gaming-Industrie und der Robotik, das man als «Uncanny Valley» bezeichnet: «Der Begriff bezieht sich auf ein Konzept der Mensch-Computer-Interaktion, das das Unbehagen beschreibt, wenn menschenähnliche Figuren nicht überzeugend realistisch sind. Diese bewusste Abweichung von der Realität in meinen Bildern, die eine z.T. beunruhigende Atmosphäre schafft, soll eine visuelle Narration erzeugen, die über das rein Ästhetische hinausgeht und trotzdem einen inhaltlichen Bezug zur Wirklichkeit schafft», so Mambourg. Eine Wirklichkeit, die uns heute im Zusammenhang mit künstlicher Intelligenz und künstlichen Wesen zunehmend begegnet und Fragen nach Wahrnehmung, Realität und Nähe aufwirft.

Mambourg beschäftigt sich gerne mit Ikonografie, der Deutung von Symbolen und Attributen in der Kunst. Wiederkehrende Symbole spielen eine zentrale Rolle. Die Zigarette steht für Vergänglichkeit, für Leben und Tod, aber auch für die Fähigkeit des Menschen, Wissen über die eigenen Handlungen zu verdrängen. „I love“ verweist auf persönliches

Engagement, etwa in sozialen Medien, wo wir mit einfachen Gesten unsere Teilnahme am gesellschaftlichen Diskurs ausdrücken. Auch das halbvolle oder halbleere Glas taucht immer wieder auf. Mit Ironie, Widersprüchlichkeit und Ambivalenz reflektiert die Künstlerin ihre Umwelt. Ihre Bilder zeigen Anteilnahme, und zugleich die besondere Position, Beobachterin zu sein.

*

Albert und Melanie Rüegg ging es wie vielen Künstlern zu Beginn des 20. Jahrhunderts: Sie wollten den Aufbau des menschlichen Körpers verstehen und den Menschen möglichst genau darstellen. Über viele Jahrzehnte studierten sie die menschliche Figur und arbeiteten dafür mit unterschiedlichsten Modellen, die sie, wie Albert Rüegg es nannte, auf dem „Modell-Markt“ fanden.

Während er sich intensiv mit den Modellen auseinandersetzte, konzentrierte sich Melanie Rüegg-Leuthold als Bildhauerin stärker auf das innere Erleben und auf die Form als Ausdruck von Bewegung und Zustand. Ihre Figuren wirken reduziert, in sich gekehrt und voll stiller Präsenz.

Wie wir unsere Wirklichkeit/Umfeld/Dasein wahrnehmen und was uns im Inneren bewegt ist vielfältig. Was wir nach Aussen zeigen oder reflektieren, ist eine persönliche Entscheidung. Die Porträts in dieser Ausstellung sind Ausdruck davon, wie die KünstlerInnen Nina Mambourg, Albert und Melanie Rüegg der Welt begegnen: mit Leidenschaft, Schwere, Schönheit, Witz und Leichtigkeit.

Viviane Mörmann